



# Evaluation der Stiftung Wissenschaftliche Politikstipendien

## Zusammenfassung der Evaluationsresultate und Schlussfolgerungen des Stiftungsrats

23. Januar 2012

**Evaluation:** Karin Freiermuth, lic. phil., Institut für Nonprofit- und Public Management, Hochschule für Wirtschaft, Fachhochschule Nordwestschweiz

**Zusammenfassung:** Thomas Pfluger, lic. phil., Geschäftsführer der Stiftung Wissenschaftliche Politikstipendien

|   |                |
|---|----------------|
| <i>Einleitung</i>                           | <i>Seite 2</i> |
| <i>Ergebnisse der Befragung</i>             | <i>Seite 2</i> |
| <i>Fazit der Evaluatorin</i>                | <i>Seite 5</i> |
| <i>Schlussfolgerungen des Stiftungsrats</i> | <i>Seite 6</i> |

## Einleitung

Die Stiftung Wissenschaftliche Politikstipendien vergibt seit 2002 Politikstipendien. Seither konnten 23 Stipendiatinnen und Stipendiaten ein Jahr im Bundeshaus arbeiten, dies im Rahmen der Parlamentsdienste für Kommissionen des National- und Ständerates. Nach einer auf die Aufbauarbeit fokussierten ersten Evaluation im Jahre 2004 hat der Stiftungsrat 2011 die Stiftungstätigkeit abermals evaluieren lassen. Ziel war, die Erfüllung des Stiftungszwecks sowie den Nutzen des Stipendiums für alle Beteiligten zu analysieren und daraus Erkenntnisse für die weitere Verbesserung der Stiftungsarbeit zu gewinnen.

Das Institut für Nonprofit- und Public Management der Fachhochschule Nordwestschweiz wurde mit der Durchführung des Projekts beauftragt. Es wurden qualitative Interviews durchgeführt mit 7 Stipendiatinnen und Stipendiaten, 5 aktuellen Arbeitgebern ehemaliger Stipendiaten, 3 Mitarbeitenden der Parlamentsdienste, 2 PräsidentInnen von parlamentarischen Kommissionen, 5 VertreterInnen von Wissenschaftsorganisationen und dem Geschäftsführer der Stiftung.

Die Ergebnisse der Befragungen werden hier zusammengefasst. Anschliessend folgen die Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen des Stiftungsrats.

Die Evaluation wurde ermöglicht durch einen grosszügigen Unterstützungsbeitrag der Gebert Rütli Stiftung, Basel. Der Stiftungsrat bedankt sich bei der Gebert Rütli Stiftung, die auch wesentlich zum Aufbau der Stiftung beigetragen hat, sehr herzlich.

## Ergebnisse der Befragung

### Ziele der Stiftung

Ziel der Stiftung ist gemäss ihren Statuten die Ausrichtung von Stipendien, die jüngeren Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern eine Mitarbeit bei den Parlamentsdiensten der Bundesversammlung ermöglichen. Die Stiftung kann auch weitere Aufgaben im Bereich der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und politischen Institutionen wahrnehmen. Im Fokus der Stiftung stehen also die Stipendiatinnen und Stipendiaten; gemäss Selbstbeschreibung auf der Website ([www.politikstipendien.ch](http://www.politikstipendien.ch)) möchte die Stiftung aber auch allgemeiner zum Dialog zwischen Wissenschaft und Politik beitragen.

Die befragten **Stipendiatinnen und Stipendiaten** erlebten das Stipendium als einmalige Chance, Einblicke in politische Abläufe und Entscheidungsprozesse sowie in die Verwaltung zu erhalten. Ob umgekehrt auch das Wissenschaftsverständnis der Parlamentarier gefördert wird, muss offen bleiben. Die befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten konnten selten spezifisches Fachwissen in den Parlamentsbetrieb einfließen lassen; gefragt war „Generalisten-Wissen“. Der Nutzen der Stipendien liegt aus Sicht mehrerer Ehemaliger vor allem im „Multiplikator-Prinzip“, also darin, dass Ehemalige ihr Wissen in die Wissenschaftsinstitutionen tragen.

Die befragten Vertreterinnen und Vertreter von **Wissenschaftsorganisationen** sind grösstenteils der Ansicht, dass der Dialog zwischen Politik und Wissenschaft zu fördern ist und dass das Stipendium eine Möglichkeit dazu bietet. Der Beitrag während des Stipendiums wird allerdings als klein und „speziell“ bezeichnet. Die hauptsächliche Wirkung entfaltet sich nach dem Stipendium.



## Nutzen des Stipendiums

Die ehemaligen **Stipendiatinnen und Stipendiaten** blicken allgemein mit guten Erinnerungen auf das Stipendium zurück und betrachten es als Bereicherung ihrer Laufbahn. Dass sie vom Jahr im Bundeshaus profitieren, steht für sie ausser Frage, vor allem im Bereich der persönlichen Kompetenzen (soziale Interaktion, Kommunikation, Fachwissen zum Politikbetrieb). Eine Mehrheit der Befragten hält das Stipendium für ein Plus bei Bewerbungen. Das aufgebaute Netzwerk wird mehrheitlich auch nach dem Stipendium beruflich genutzt.

Das Profil des Stipendiums wird grundsätzlich positiv beurteilt. Die Dauer (ein Jahr) wird als adäquat empfunden. Die Möglichkeit, in zwei Kommissionen zu arbeiten, wird als bereichernd angesehen. Ebenfalls sehr positiv bewertet wird die Möglichkeit, ausgewählte Wissenschaftsorganisationen zu besuchen. Die Realitäten der alltäglichen Arbeit entsprachen allerdings zum Teil nicht dem Bild, das in den ersten Jahren in den Ausschreibungen gezeichnet worden war: Die Gelegenheit zur vertieften wissenschaftlichen Arbeit fehlt. Die 2008 eingeführte Möglichkeit, während des Stipendiums ein selbstständiges wissenschaftliches Projekt durchzuführen, wird ambivalent beurteilt. Einige Ehemalige sind der Ansicht, dafür stehe keine Zeit zur Verfügung.

Die **Kommissionssekretäre und -sekretärinnen** schätzen die Stipendiatinnen und Stipendiaten als selbstständige, flexible, auch kritische Mitarbeitende. Nur in Einzelfällen sei aber das Fachwissen der Stipendiatinnen und Stipendiaten anwendbar. Einzelne Kommissionssekretäre beurteilen das Aufwand-Nutzen-Verhältnis als nur knapp ausgewogen. Alle befragten Kommissionssekretärinnen und -sekretäre wünschen sich eine Verlängerung des Stipendiums, weil so ihre Investitionen in neue Stipendiatinnen und Stipendiaten besser wettgemacht würden. Auch einige Kommissionspräsidentinnen und -präsidenten sind der Ansicht, das Stipendium sollte verlängert werden.

Das Stipendium wird von den gegenwärtigen **Arbeitgebern der Alumni** begrüsst, einerseits wegen ihres Werts für Berufseinsteiger, andererseits weil „die Universitäten die Nähe mit der Politik suchen“ müssen. Das Stipendium war in einigen Fällen ausschlaggebend für die Anstellung. Insbesondere die Netzwerke der Ehemaligen werden geschätzt. Mehrfach wurde betont, dass die ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten als sehr wertvolle Mitarbeitende betrachtet werden.

Die befragten Vertreter von **Wissenschaftsorganisationen** beanspruchen keinen unmittelbaren Nutzen der Stiftung für ihre Institution. „Es geht darum, eine sinnvolle Sache zu unterstützen“, ist der Tenor. Die Befragten sind überzeugt, dass das im Stipendium gewonnene Know-how nützlich ist. Die beschränkte Grösse der Stiftung und die geringe Zahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten werden bedauert.

Die Stiftung ist aus Sicht des **Geschäftsführers** zwar klein, aber sie bietet etwas an, das es sonst in der Schweiz nicht gibt. Für ihn steht der Nutzen für die Stipendiatinnen und Stipendiaten im Zentrum. Er ist überzeugt, dass im Stipendium methodisches Wissen gewonnen und Querschnittsfähigkeiten (Kommunikationsfähigkeit, Umgang mit Politikern, Wissen zur Funktionsweise der Schweizer Politik) ausgebildet werden. Auch für die Kommissionen sieht er einen grossen Nutzen, und zwar den einer zusätzlichen Arbeitskraft, die auf einem sehr hohen Niveau arbeiten kann. Das methodische Wissen und das Netzwerk der ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten können auch für die Wissenschaftsorganisationen allgemein interessant sein.

## Kompetenzen der Stipendiatinnen und Stipendiaten

Im Grossen und Ganzen sind sich die befragten Personen einig, dass die Anforderungen des Stipendiums den Fähigkeiten der Stipendiatinnen und Stipendiaten entsprechen. Die Bedeutung der Sozialkompetenz wird von allen **Kommissionssekretärinnen und Kommissionssekretären** stark betont. Eine Dienstleistungshaltung und eine gewissen Lebenserfahrung (damit auch ein gewisses Alter) seien von sehr grosser Bedeutung. Die wissenschaftliche Qualifikation der Stipendiatinnen und Stipendiaten wird als sehr gut beurteilt, auch wenn das Fachwissen nicht im Vordergrund steht. Vielmehr müssen Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Lage sein, sich rasch in verschiedenste Themen einzuarbeiten zu können. Dazu braucht es Logik und die Fähigkeit zu recherchieren, selektionieren und verschiedene Perspektiven darzustellen. Sprachliche und redaktionelle Fähigkeiten sind ebenfalls wichtig; nicht alle Sekretäre sehen diese Anforderungen bei allen Stipendiatinnen und Stipendiaten als erfüllt an. Die befragten **Kommissionspräsidentinnen und -präsidenten** beurteilen die Kompetenz der Stipendiatinnen und Stipendiaten durchs Band als positiv und ihre Neutralität steht ausser Frage.

Alle befragten Vertreterinnen und Vertreter von **Wissenschaftsorganisationen** sind überzeugt, dass das Stipendium einen Mehrwert bei einer allfälligen Bewerbung auf bestimmte Stellen in ihrer Organisation darstellen würde.

## Zusammenarbeit zwischen Stipendiaten, Stiftung und Kommissionssekretariaten

Die Zusammenarbeit zwischen den Kommissionssekretariaten und den Stipendiaten wird sowohl von den befragten Stipendiaten als auch von den Kommissionssekretären unterschiedlich beurteilt. Es gibt sehr kritische, aber auch sehr positive Bemerkungen. Offensichtlich ist diese Zusammenarbeit stark von den jeweiligen Persönlichkeiten geprägt.

Der Austausch unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten, die das Stipendium gleichzeitig bzw. überlappend machen, wird sehr geschätzt. Nach dem Stipendium werden nur vereinzelt Kontakte gepflegt. Begrüsst wurde, dass es mehrmals Alumni-Treffen gab.

Die vom aktuellen Geschäftsführer begleiteten ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten waren sehr zufrieden mit der Betreuung. Als teilweise schwierig bezeichnet wird die Zwischenstellung der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die einerseits Angestellte der Stiftung sind, andererseits in der Hierarchie und Infrastruktur der Parlamentsdienste arbeiten. Ein Ehemaliger schlägt vor, einen ehemaligen Stipendiaten in den Stiftungsrat aufzunehmen. Ein anderer Ehemaliger fände es sinnvoll, wenn die Geschäftsstelle von einem Ehemaligen geführt würde.

## Austausch mit den Trägerorganisationen

Alle fünf befragten Wissenschaftsorganisationen sind im Stiftungsrat vertreten. Die Wissenschaftsorganisationen sind zufrieden mit der Arbeit der Geschäftsstelle. Eine Organisation pflegt einen regelmässigen, intensiven Austausch, auch mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten. Eine weitere wünscht sich einen intensiveren Kontakt mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten. Die Wissenschaftsorganisationen haben grundsätzlich vor, die Partnerschaft mit der Stiftung fortzusetzen. Es wird vorgeschlagen, nach weiteren Finanzpartnern zu suchen. Als zukünftige potentielle Partner der Stiftung kommen für den Geschäftsführer unter anderem die Fachhochschulen in Frage. Von den aktuellen Trägern erhofft er sich, dass die Kooperationen weiterhin erfolgreich verlaufen. Was die Finanzierung betrifft, würde es der Geschäftsführer begrüssen, wenn diese bei den Universitäten zur Vereinfachung der Prozesse via die Rektorenkonferenz CRUS laufen würde.



## Austausch mit den Parlamentsmitgliedern

Alle Kommissionspräsidien bewerten die Zusammenarbeit mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten als positiv und problemlos. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten arbeiten ähnlich wie die wissenschaftlichen Mitarbeitenden des Parlaments, sind allenfalls weniger voreingenommen, was ein Vorteil sein kann, wenn z.B. unkonventionelle Lösungsvorschläge eingebracht werden, auf die politische Routiniers nicht ohne weiteres kommen würden. Trotzdem denken die Kommissionspräsidien, dass das Stipendium fast ausschliesslich den Stipendiatinnen und Stipendiaten einen Nutzen bringt und kaum den Parlamentsmitgliedern. Immerhin wird anerkannt, dass die Parlamentsdienste durch die Stiftung zusätzliche Ressourcen erhalten. Die meisten anderen Parlamentsmitglieder (ausser den Präsidien) kennen die Stipendiatinnen und Stipendiaten nicht oder kaum. Die Meinungen divergieren bei den befragten Kommissionspräsidentinnen und -präsidenten, was den Sinn und Nutzen einer verstärkten Kommunikationsarbeit im Parlament angeht. Es wird angeregt, die Generalsekretäre der Parteien über das Stipendium zu informieren. Einzelne Bemerkungen der Befragten zeigen, dass sie nur ungenau über das Stipendium Bescheid wissen; so glaubte ein befragter Parlamentarier, das Stipendium stehe nur Geisteswissenschaftlern offen.

## Fazit der Evaluatorin

Das Fazit der Verfasserin des Evaluationsberichts Karin Freiermuth kann folgendermassen zusammengefasst werden:

- Die Evaluation zeigt eine **positive Grundstimmung** in allen befragten Gruppierungen.
- Das Stipendium nützt vor allem den direkt Involvierten: **den Stipendiatinnen und Stipendiaten und den parlamentarischen Kommissionen.**
- **Kritisch** äussern sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten im Hinblick auf die konkreten Aufgaben: Die inhaltliche Vertiefung und der fachliche Bezug werden teilweise vermisst. Für die Kommissionssekretäre kritisch ist das Aufwand-Nutzen-Verhältnis, weshalb sie sich eine Verlängerung des Stipendiums wünschen. Eine Verlängerung des Stipendiums ist aber nicht im Sinne der Stiftung und der Stipendiaten.
- Die Ansichten und Bedürfnisse der **Stiftung und ihrer Träger** sind vergleichbar: Die finanzielle Beteiligung der Partner soll nicht an bestimmte Nutzenerwartungen geknüpft sein, und die Zusammenarbeit soll intensiviert werden, um das Potenzial der Stipendiatinnen und Stipendiaten noch besser zu nutzen. Die Finanzierung ist vorläufig, aber nicht langfristig gesichert.
- Inwiefern die Kenntnisse der Stipendiatinnen und Stipendiaten nachhaltig in die **Wissenschaftswelt zurückgetragen** werden, kann nicht beurteilt werden, es braucht hierzu eine längerfristige Perspektive. Ein wesentlicher Teil der ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten ist heute an der Schnittstelle Wissenschaft – Politik tätig (Hochschulen, Führungs- und Aufsichtsorgane etc.). Dass die Stiftung zurzeit den Austausch mit den Wissenschaftsorganisationen verstärkt, wird begrüsst.
- Die Stiftung erfüllt den Stiftungszweck. Darüber hinaus gehende Erwartungen können nur zum Teil erfüllt werden. So können die Stipendiatinnen und Stipendiaten nur selten „wissenschaftliche Fragestellungen lösen“. Es ist auch nicht zu erwarten, dass die Parlamentsmitglieder die Wissenschaft nur aufgrund des Stipendiums als „verlässliche und nützliche Partnerin erfahren“ (Zitate von der Website [www.politikstipendien.ch](http://www.politikstipendien.ch)).

## Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen des Stiftungsrats

Die wichtigste Aufgabe der Stiftung wissenschaftliche Politikstipendien ist es, zum Aufbau eines Netzwerks von Personen beizutragen, die Erfahrung im Schnittfeld von Wissenschaft und Politik haben. Diese Aufgabe wird – dem Stiftungszweck entsprechend – vor allem durch die Vergabe der Stipendien und die Betreuung der Stipendiatinnen und Stipendiaten erfüllt. Der weitaus grösste Teil der Stiftungsgelder wird für die Stipendien verwendet, die Aufwände für Administration sind verhältnismässig tief. Die meisten bisherigen Stipendiatinnen und Stipendiaten haben im Anschluss ans Stipendium rasch eine hochqualifizierte Stelle gefunden, in der sie ihre Erfahrungen nutzen können. Die Mitarbeit der Stipendiatinnen und Stipendiaten in den Parlamentsdiensten setzt eine hohe Unterstützungsbereitschaft durch die Kommissionssekretariate voraus und funktioniert seit Jahren weitgehend problemlos.

Die wichtigsten Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Umsetzung des Stiftungszwecks sind damit gegeben. Die vom Stiftungsrat Anfang 2010 verabschiedete Stiftungsstrategie 2010-2013 hat dies bereits festgestellt. Der Stiftungsrat hat damals beschlossen, die bisherige Ausrichtung der Stiftungsarbeit weitgehend fortzusetzen. Die externe Evaluation wurde unternommen, um zu überprüfen, was zur weiteren Verbesserung der Stiftungsarbeit unternommen werden kann.

Der Stiftungsrat nimmt mit Interesse und Freude zur Kenntnis, dass der Stiftungszweck vollumfänglich erfüllt ist. Zwar haben die Befragungen einige Kritikpunkte ergeben, diese stellen aber den Nutzen und die Erfüllung des Stiftungszweckes nicht grundlegend in Frage. Auf diese Punkte wird hier eingegangen. Der Stiftungsrat macht konkrete Lösungsvorschläge, die der weiteren Verbesserung der Stiftungsarbeit dienen.

### 1. Profil des Stipendiums

Von verschiedener Seite wurde bemängelt, das Stipendium sei von der Stiftung teilweise zu idealistisch dargestellt worden. So habe der Arbeitsalltag nicht immer den Erwartungen der KandidatInnen entsprochen, die im Bewerbungsverfahren geweckt worden seien. Dies habe stellenweise zu an sich vermeidbaren Enttäuschungen geführt. In Texten der Stiftung seien zudem einzelne Formulierungen zu finden, die den Nutzen der Stipendien idealisierten.

**Schlussfolgerung 1:** Die Stiftung stellt das Stipendium und die eigenen Möglichkeiten möglichst realistisch dar, um nicht falsche Erwartungen zu wecken. Die Kommunikationsmittel der Stiftung werden zu diesem Zweck überprüft und allenfalls angepasst (Ausschreibungen, Website, Broschüren, Berichte). Die Ausschreibung ist bereits Mitte 2011 überarbeitet worden. Den KandidatInnen für ein Stipendium wird ausserdem empfohlen, sich Informationen zur konkreten Arbeit und dem Stipendiumsalltag von ehemaligen oder aktuellen Stipendiatinnen und Stipendiaten zu holen.

### 2. Dauer des Stipendiums

Alle befragten Kommissionssekretäre und einzelne Kommissionspräsidenten haben sich eine Verlängerung des Stipendiums gewünscht. Die befragten Stipendiaten sind mit der Dauer des Stipendiums von einem Jahr dagegen zufrieden.



**Schlussfolgerung 2:** Die Dauer des Stipendiums von einem Jahr wird beibehalten. Eine Verlängerung ist nicht im Sinn der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die eine feste Anstellung anstreben sollten. Eine Verlängerung des Stipendiums um einige Monate soll in Einzelfällen möglich bleiben.

### 3. Profil der Stipendiatinnen und Stipendiaten

Die Bedeutung der Sozialkompetenz wird von allen Kommissionssekretären stark betont. Eine Dienstleistungshaltung und eine gewissen Lebenserfahrung (damit auch ein gewisses Alter) seien von sehr grosser Bedeutung.

**Schlussfolgerung 3:** Der Stiftungsrat hat bereits 2010 beschlossen, die Bewerbungsvoraussetzungen anzupassen und dabei der Sozialkompetenz und den kommunikativen Fähigkeiten mehr Gewicht zu verleihen. Im Bewerbungsverfahren werden seither die Sozialkompetenz und die mündlichen sowie redaktionellen Kommunikationsfähigkeiten der KandidatInnen stärker gewichtet. Dies soll fortgesetzt werden.

### 4. Zusammenarbeit zwischen Stipendiaten, Stiftung und Kommissionsekretariaten

Die Zusammenarbeit mit den Kommissionssekretären wird von den befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten unterschiedlich beurteilt, zum Teil sehr kritisch, zum Teil sehr positiv. Von Seiten der Kommissionsekretariate wird das Aufwand-Nutzen-Verhältnis aus der Anwesenheit der Stipendiatinnen und Stipendiaten als „nur knapp ausgewogen“ bezeichnet. Die Zwischenstellung der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die einerseits Angestellte der Stiftung sind, andererseits in der Hierarchie und Infrastruktur der Parlamentsdienste arbeiten, erfordert besondere Aufmerksamkeit bei der Zusammenarbeit und ein intensive Kommunikation aller beteiligten Parteien.

**Schlussfolgerung 4:** Der Austausch zwischen Geschäftsführer, Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie Kommissionsekretären und dem Leiter der wissenschaftlichen Dienste der Parlamentsdienste wird verstärkt.

**Schlussfolgerung 5:** Ein ehemaliger Stipendiat oder eine ehemalige Stipendiatin soll in den Stiftungsrat berufen werden, nicht als Vertreterin der Stipendiatinnen und Stipendiaten, sondern *ad personam* als Vermittler der Erfahrungen und des Wissens der Ehemaligen. Die ausgewählte Person sollte bereits eine gewisse Distanz zum Stipendium haben.

### 5. Angebote während des Stipendiums

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten arbeiten seit Beginn des Projektes in zwei Kommissionsekretariaten. Ausserhalb des Arbeitsalltags im Parlament haben sie die Gelegenheit, Fortbildungsveranstaltungen zu besuchen und sich mit VertreterInnen von Wissenschaftsorganisationen auszutauschen. Seit 2008 wurde ihnen zudem angeboten, eine vertiefende Projektarbeit zu einem wissenschaftlichen Thema zu machen. Letztere Möglichkeit wurde kaum benutzt und von den in der Evaluation befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten ambivalent beurteilt, während die anderen Punkte sehr geschätzt wurden. Die Kommissionsekretariate stehen der Projektarbeit kritisch gegenüber, weil sie schwierig in den Arbeitsalltag zu integrieren sei.

**Schlussfolgerung 6:** Am Grundsatz, dass die Stipendiatinnen in der Regel in zwei verschiedenen Kommissionsekretariaten arbeiten, wird festgehalten. Die Möglichkeit, ein selbstständiges Projekt



durchzuführen, wird gestrichen und ersetzt durch eine Intensivierung des Networking-Angebots für die Stipendiatinnen und Stipendiaten. Insbesondere soll der direkte Kontakt zwischen den Stipendiatinnen und Stipendiaten und den Trägerorganisationen der Stiftung gefördert werden. Es wird geprüft, ob der Kontakt zur jeweils „eigenen“ Hochschule der einzelnen Stipendiatinnen und Stipendiaten speziell berücksichtigt werden kann. Die Möglichkeit, auch andere Wissenschaftsorganisationen zu besuchen, wird ebenfalls beibehalten.

## 6. Austausch mit den Trägerorganisationen und Finanzierung

Ein Grossteil der befragten Trägerorganisationen bezeichnet den Austausch mit der Stiftung als gering. Es werden zwar wenige konkrete Erwartungen an die Stiftung formuliert, trotzdem ist der Wunsch nach einer stärkeren Präsenz der Stiftungsarbeit in den Wissenschaftsorganisationen spürbar. Die beschränkte Grösse der Stiftung und die geringe Zahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten werden als limitierende Faktoren bezüglich des Nutzens angesehen.

**Schlussfolgerung 7:** Der Austausch mit der Trägerschaft wird weiterhin gepflegt und im Rahmen der zeitlichen Disponibilität intensiviert. Die Suche nach neuen Trägern wird fortgesetzt.

## 7. Austausch mit den Kommissionspräsidien des Parlaments

Die befragten Kommissionspräsidien sehen den Nutzen des Stipendiums fast ausschliesslich bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten, kaum bei den Parlamentsmitgliedern. Einige, aber nicht alle, pflegen einen direkten Austausch mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten. Einzelne Bemerkungen der Befragten zeigen, dass sie nur ungenau über das Stipendium Bescheid wissen; so glaubte ein befragter Parlamentarier, das Stipendium stehe nur Geisteswissenschaftlern offen.

**Schlussfolgerung 8:** Die PräsidentInnen der Kommissionen, die Stipendiatinnen und Stipendiaten beschäftigen, werden in Zusammenarbeit mit den Kommissionssekretären genauer über das Stipendium und die Stiftung informiert.